

den, damit er seiner Pflicht zur Ausbildung seines Facharbeiternachwuchses nachkommt? Warum popularisiert man nicht die gute Arbeit im nahen Magdeburg, wo volkseigene Betriebe Patenschaften von Schulen übernehmen und nun der Jugend noch im letzten Grundschuljahr berufsberatend die Arbeit in Lehrwerkstatt und Be-

trieb zeigen, wo man ihr Gelegenheit gibt, einige Stunden in der Woche in der Lehrwerkstatt mitzuarbeiten?

Das Beispiel Burg zeigt, wie wichtig der Beschluß des Politbüros der SED über die Verbesserung der Ausbildung qualifizierter Arbeiter in vier Berufsschulen ist. Hoffentlich wird er realisiert. **Heinrich LeÖ, Berlin**

Woran krankt unsere Parteiarbeit in Tauchern?

Die Mehrzahl der Mitglieder unserer Ortsgruppe Tauchern zeigt eine mangelhafte ideologische Festigkeit und Klarheit, ist politisch inaktiv und beteiligt sich zu wenig an den brennenden politischen Tagesfragen. Ein Beweis dafür ist der Besuch der Versammlungen. So nahmen zum Beispiel im Stadtteil III von 170 Mitgliedern durchschnittlich nur 30 an den Versammlungen teil. Ein ebenso schlechtes Bild zeigt die Diskussion. Es sind immer dieselben Mitglieder — meist Funktionäre —, die sich an den Aussprachen beteiligen, während die anderen Mitglieder wenig Anteilnahme zeigen. Es ist daher klar, daß die Parteischlüsse den meisten Mitgliedern kaum bekannt sind und daher auch nicht diskutiert und realisiert werden können. Es ist weiterhin klar, daß die Mitglieder deshalb nicht in der Lage sind, die bei uns so nötige überzeugende Aufklärungsarbeit in der breiten Masse zu leisten. Die Untersuchung der Ursachen für diese Erscheinungen ergibt folgendes Ergebnis.

Der Funktionärkörper hat bis jetzt die politische Trägheit und Gleichgültigkeit der Mitglieder nur registriert? er hat es nicht verstanden, daraus die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen, praktische Maßnahmen dagegen zu ergreifen, den Mitgliedern voranzugehen und sie zu führen.

Außerdem werden meist Genossen, die schon im Betrieb Funktionen bekleiden, auch in der Wohnbezirksgruppe mit Funktionen bedacht. So ist der Vorsitzende unserer Ortsgruppe gleichzeitig Betriebsgewerkschaftsleiter im Kombinat Deuben. Die Überlastung mit Funktionen kann sich aber auf die Tätigkeit eines Funktionärs nur ungünstig auswirken. Deshalb ist der Beschluß des Parteivorstandes durchaus richtig, daß jeder Genosse in seiner Betriebsgruppe arbeiten soll. Die Arbeit im Wohngebiet kann von Genossen und Genossinnen geleistet werden, die nicht im Betrieb beschäftigt sind.

Die wichtigste Kleinarbeit müssen die Zehnergruppenleiter leisten. Sorgfältig sind daher die Genossen auszuwählen, die mit dieser wichtigen Aufgabe betraut werden sollen. Das ist bei uns aber nicht der Fall. Unsere Zehnergruppenleiter glauben, mit Beitragskassieren und Versammlungsbestellen ihre Aufgabe gelöst zu haben. Nicht umsonst heißt es daher in einem Versammlungsbericht des Stadtteils III in der selbstkritischen Betrachtung:

„Unsere Zehnergruppenleiter müssen es sich, um Versammlungsbesuch und Diskussion zu beleben, zur Aufgabe machen, ihre Gruppen ab und zu zusammenzunehmen, gründlich mit ihnen zu diskutieren und jedem zum Aussprechen seiner Gedanken — ja vielleicht überhaupt zum Gedankenmachen — anzuregen. Die Scheu, in den Versammlungen etwas zu sagen, wird dann leichter überwunden.“

Sollen Versammlungen und Schulungen erfolgreich sein, müssen sie auch gründlich vorbereitet werden. Auch daran fehlt es bei uns noch. Lang und breit werden z. B. in den Vorstandssitzungen des Stadtteils III meist allgemeine Gedanken ausgetauscht, statt sich konkret mit den aktuellen Aufgaben zu befassen und die wichtigsten Fragen zu diskutieren. Aber auch dafür gibt es

Was sagt Ihr zu unserer „Stadtbezirksschule“?

„Stadtbezirksschulen“ sind keine in unserem Parteisystem vorgesehene Einrichtung. Die Genossen in einem Berliner Bezirk haben aber einen Versuch mit einer solchen Schule gemacht, die als eine Art Vorschule zur Kreispartei-schule gedacht ist und nach einem entsprechenden Ausbau (wobei vor allem der Lehrplan einer zentralen Festlegung bedürfte) für die Wohnbezirksgruppen eine ähnliche Rolle spielen könnte wie die Betriebspartei-schulen für die Betriebsgruppen. Nach ihren Berichten haben die Genossen bisher gute Erfahrungen mit ihrer Einrichtung gemacht, so daß sie auch in einigen anderen Berliner Bezirken geschaffen werden soll.

Wir stellen einen Versuch zur Diskussion.

Die Redaktion

Nicht alle Genossen können gleich die Kreispartei-schule besuchen, aber alle Genossen müssen, wenn sie als Sozialisten agitieren wollen, die Grundzüge des Marxismus-Leninismus kennen.

Der Kreis Prenzlauer Berg (Berlin) hat dafür eine gute Einrichtung geschaffen: die Stadtbezirksschule. In 14 Stunden im Laufe von vier Wochen wird den Genossen eine allgemeine Einführung in den Marxismus gegeben.

Jede Gruppe beschickt diese Schule mit zwei Genossen, so daß der Lehrgang mit 14 Personen läuft. Der Lehrplan wird von den Genossen aus dem Vorstand zusammengestellt, wobei der Referent für Schulung mit herangezogen wird, und sieht folgendermaßen aus:

1. Die führende «Rolle der Sowjetunion im Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt.
2. Einführung in den Marxismus.
3. Marshallplan — Zweijahrplan.
4. Demokratie — Sozialismus.
5. Die Partei neuen Typus.

Bevor ein neues Thema beginnt, wird jedem Genossen die entsprechende Literatur dazu empfohlen, damit er sich vorbereiten kann. Die meisten von ihnen haben sich auch tatsächlich mit der empfohlenen Literatur beschäftigt.

Was die Genossen an unserer Schule erhalten, ist zwar noch wenig, der Erfolg ist aber doch sichtbar. In den Gruppenabenden diskutieren diese Genossen, die sonst wie die Stockfische herumgesessen haben, eifrig mit. Sie bekommen Interesse an der Gruppenarbeit. Sie verstehen es leichter, daß in unserer Partei Kleinarbeit notwendig ist. Die Beteiligung an der politischen Arbeit ist deshalb gestiegen. Es ist kein langes Reden mehr nötig? im Gegenteil, die meisten Genossen verlangen selbst immer wieder neue Aufgaben.

Wenn sie dann zur Kreispartei-schule gehen, bringen diese Genossen ganz andere Voraussetzungen mit und besuchen sie zum großen Teil mit gutem Erfolg. So haben wir uns im Stadtbezirk 63 einen guten Kader geschaffen, der sich bei jeder Aktion bemerkbar macht.

Charlotte Müller, Berlin-Prenzlauer Berg

Der „WciCViff kommt viel spisp

Ist das bei Euch auch der Fall? Wenn ja, schickt uns bitte den anhängenden Abschnitt ausgefüllt zurück. Ihr helft uns dadurch, die Fehlerquellen des Versandweges aufzudecken.

Ausschneiden

Wann ist diese Nummer 9 in Eure Gruppe gelangt?

Auf welchem Wege bekommt Ihr die Hefte „Neuer Weg“ — durch Abholung, durch Post oder wie sonst?

Welche Stelle beliefert Euch?

(Porteinheit und Ort angeben)

Welcher Art ist Eure Parteieinheit — Betriebsgruppe, Wohnbezirksgruppe, Ortsgruppe?

Wieviele Mitglieder gehören zu Eurer Gruppe?

Wieviele Hefte habt Ihr von dieser Nummer erhalten?

Wieviele Hefte wären für Eure Gruppe nötig gewesen?

Zu welchem Kreisvorstand gehört die Gruppe?

Wie ist Eure genaue Postanschrift?

Schickt diesen Abschnitt ausgefüllt an den Parteivorstand der SED — Zentraler Literaturvertrieb — Berlin N 54« Lothringer Straße 1